

Namdeutsch und Namslang. Mehrsprachige und multimodale Online-Kommunikationsformen in der namibischen Varietät des Deutschen

Silvia Verdiani (Torino)

Abstract

Namdeutsch and *Namslang* are two German-based non-standard varieties that contain loanwords from Afrikaans, English and indigenous languages. Their development began during German colonial rule in German South West Africa, now Namibia. *Namdeutsch* is a linguistic variant that has become established among German-speakers in Namibia in recent decades, while *Namslang* or *NAM Släng* has recently become widely used online by Namibian German-speaking youth communities. My paper focuses on differently marked multimodal online communication to identify and describe typical features of German diversity in Namibia. It will also identify the role of digital multimodality, based on the interaction of visual and linguistic material, in the constitution of meaning in this context. The aim is to examine how this comes to light through the online press and bilingual/trilingual conversations in social networks, and how speaker identities in social media are (co-)constructed through the varieties of *Namdeutsch* and *Namslang*. The research is based on the *Facebook* page and the *NAM Släng dictionary* of the musician EES (Eric Sell), the glosses of the online edition of the *Allgemeine Zeitung* and the *Deutsch in Namibia* (DNAM) corpus.

1 Einleitung

Namdeutsch und Namslang sind zwei auf Deutsch basierende Nicht-Standard-Varietäten, die Lehnwörter aus Afrikaans, Englisch und indigenen Sprachen enthalten (cf. Wiese et al. 2014 u. 2017; Kellermeier-Rehbein 2015; Zimmer 2019 u. 2021a, 2021b u. 2021c; Zimmer et al. 2020; Radke 2017, 2020 u. 2021; Shah/Zimmer 2023). Ihre Entwicklung begann während der deutschen Kolonialherrschaft in Deutsch-Südwestafrika von 1884 bis 1915, dem heutigen Namibia. Namdeutsch ist eine Sprachvarietät, die sich in Namibia in den letzten Jahrzehnten unter deutschsprachigen Sprecherinnen und Sprecher gefestigt hat, während Namslang bzw. NAM Släng in jüngster Zeit von namibischen deutschsprachigen Jugendgemeinschaften online weit verbreitet wurde. Sowohl für Namdeutsch als auch für Namslang lässt sich festhalten, dass es sich prinzipiell um gesprochensprachliche Varietäten handelt, die in der Online-Kommunikation auch schriftlich realisiert werden.

In diesem Beitrag wird nur die schriftliche Fixierung der gesprochen sprachlichen Varietät untersucht: Da es sich um eine besondere Art der schriftlichen Realisierung handelt, bei der in hohem Maße auf außersprachliche und multimodale Elemente zurückgegriffen wird – dazu gehören unter anderem Bilder, Musik, Geräusche etc. – die auf einer funktionalen linguistischen Ebene in den Diskurs integriert werden, ist die Forschungsperspektive der Datenanalyse die digitale multimodale Linguistik.

Im Folgenden werden anhand der diaphasisch unterschiedlich markierten multimodalen Online-Kommunikation typische Merkmale der Varietät Deutsch in Namibia identifiziert und beschrieben. Darüber hinaus wird untersucht, welche Rolle die digitale Multimodalität in diesem Zusammenhang bei der Bedeutungskonstitution digitaler Texte spielt, die auf der Wirkung des oben genannten visuellen und sprachlichen Materials basiert. Außerdem, wie dies durch die Online-Presse und die zwei-/dreisprachigen Gattungsspiele in sozialen Netzwerken ans Licht kommt und wie Sprecheridentitäten in sozialen Medien durch die Namdeutsch- und Namslang-Varietät (mit-)konstruiert werden. Die Forschung wird auf der Grundlage der Glossen der Online-Ausgabe der *Allgemeinen Zeitung*, des Korpus *Deutsch in Namibia* (DNAM)¹ und der Facebook-Seite und des *NAM Släng-Wörterbuchs* des Musikers Ees (Eric Sell) durchgeführt.

2 Mehrsprachigkeit und multimodale Praktiken in der Online-Kommunikation

In der digitalen Dimension der Kommunikation erleben wir einen Prozess der semiotischen Überschneidung. Der symbolische Akt, der zunächst sprachlich ausgedrückt wird, vollzieht sich in der Aufnahme des Bildes, in der Hybridisierung. Bilder und ganz allgemein alle grafischen, fotografischen, Video- und Audiozitate etc. spielen in der digitalen Umgebung eine entscheidende Rolle bei der Bedeutungskonstitution dieser Textarten: Sie zitieren Ereignisse der realen Welt im multimodalen Text auf direkte Weise und bieten den Empfängern einen möglichen Leseschlüssel für die Botschaft, während die sprachliche Äußerung immer elliptischer wird.

Die mangelnde Verfügbarkeit von Originalquellen in der vordigitalen Welt hatte einen deutlichen Einfluss auf die sprachlichen Leistungen. Vor dem Aufkommen der digitalen Kultur war die Reproduktion der Realität ein komplexer Vorgang. Oft waren viele intertextuelle Zitate nicht in Echtzeit verfügbar, denn sie konnten nicht aus dem Stegreif abgerufen werden, da sie die Darstellung von technischen Verfahren erforderten, die in einigen Fällen sehr komplex waren. Dank des Internets und der sozialen Netzwerke sind wir heute in der Lage, unseren

¹ DNAM ist eine digitale Ressource, die den Sprachgebrauch der deutschsprachigen Minderheit in Namibia dokumentiert. Das Korpus *Deutsch in Namibia* wurde von Christian Zimmer, Heike Wiese, Horst J. Simon, Marianne Zappen-Thomson, Yannic Bracke, Britta Stuhl und Thomas Schmidt zusammengetragen und ist Teil des *Archivs für Gesprochenes Deutsch* (AGD), des Forschungsdatenzentrums für Korpora des gesprochenen Deutsch des *Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache* (IDS-Mannheim). Für eine detaillierte Beschreibung des Projekts sowie weitere technische Daten und Literaturhinweise sei auf die angegebene Quelle des Projekts *Korpus Deutsch in Namibia* (DNam) der Humboldt-Universität zu Berlin verwiesen. Zum Sprachgebrauch deutschsprachiger Minderheiten im südlichen Afrika siehe auch die Seite *Die Dynamiken des Deutschen im mehrsprachigen Kontext des südlichen Afrika* der Freien Universität Berlin.

Gesprächspartnern Videos oder andere Medien zur Verfügung zu stellen, die Ereignisse, die in der Realität stattgefunden haben, in Echtzeit zu dokumentieren.

Außerdem ist es möglich, den Bericht live zu kommentieren, sobald wir ihn veröffentlichen. Wir geben nicht einfach eine Tatsache wieder, die sich eigentlich ereignet hat, sondern bieten gleichzeitig sofort eine Interpretation der Realität an, eine Realität, die durch die Augen eines Interpreten gefiltert wird, der Bilder, Aufnahmen und Sequenzen auswählt. In vielen Fällen ist die historische Erinnerung an die Ereignisse mit solchen Bildern verknüpft, die auch „Schlüsselbilder“ genannt werden, um die von Hajo Diekmannshenke (2011: 161–184) eingeführte Kategorie zu verwenden, also „kryptomnesische“ Bildern (Cedroni 2014),² die eng mit unserer Herkunftskultur verbunden sind und einen bestimmten Moment synthetisieren. Es ist genau diese hybride Dimension der digitalen Kommunikation, die einen neuen Bereich in der Linguistik hervorgebracht hat, der in Anlehnung an den theoretischen Rahmen der Textlinguistik, der Diskurslinguistik, der multimodalen Linguistik und insbesondere der Bildlinguistik und der semiotischen Textologie, untersucht wird.³

Mit Fokus auf die Interaktion in sozialen Medien analysiert der Beitrag Mehrsprachigkeit und multimodale kommunikative Praktiken in sozialen Netzwerken, um herauszufinden, ob wir im Falle dieser beiden Sprachvarietäten des Deutschen in Namibia von Sprachverfall oder kreativem Sprachgebrauch sprechen können und welche Rolle sämtliche multimodalen Materialien in diesem Zusammenhang für die Bedeutungskonstitution spielen.

3 Namdeutsch und Namslang

Namdeutsch und Namslang sind auf Deutsch basierende Nicht-Standard-Varietäten, die derzeit von namibischen deutschsprachigen (Jugend-)Gemeinschaften auch online gesprochen werden und Lehnwörter aus Afrikaans, Englisch und einheimischen Sprachen enthalten (cf. Radke 2020).⁴ Bei Namdeutsch und Namslang ist jedoch zu beachten, dass es sich um zwei Varietäten mit sehr unterschiedlichen Domänen handelt, sowohl in sozio- als auch in diachronischer Hinsicht.

² „Es handelt sich hier um performative Formeln, die eine Mitteilung durch einen „kryptomnesischen“ Effekt hervorrufen können. Nach Lorella Cedroni (2014, 62–68) schließt die „Kryptomnesie“ mit ein, dass wir etwas, das wir irgendwo bereits gesehen und gehört haben, als „neu“ identifizieren, nachdem wir es vergessen oder verdrängt haben: Dieses Element wirkt auf bereits bestehende Archetypen. Ein Wort, ein Ton, ein Bild sieht aus wie neu, wird als bekannt wahrgenommen, wir sind uns nicht bewusst, dass wir damit bereits konfrontiert wurden. Ikonische und sprachliche Verweise bringen vergessene Gefühle wieder ins Bewusstsein.“ (Verdiani 2023: 268).

³ In der Sprachwissenschaft hat man in den letzten drei Jahrzehnten angefangen, sich mit multimodaler Kommunikation zu beschäftigen, und zwar mit außerordentlichen Ergebnissen. Cf. auch zu diesem Thema: Bateman/Wildfeuer/Hiippala 2017; Diekmannshenke/Klemm/Stöckl 2011; Jewitt 2014; Kress 1996 u. 2010; Kress/van Leeuwen 2001; Moschini/Sindoni 2021; Schmitz 2003, 2011, 2021; Siever 2015; Stöckl 2004 u. 2020; Verdiani 2023; Wildfeuer/Bateman/Hiippala 2020.

⁴ Kellermeier-Rehbein verwendet den Begriff *Namslang* für *Namdeutsch* und definiert ihn als „eine durch Sprachkontakt entstandene Nonstandardvarietät der deutschen Sprache in Namibia, die durch zahlreiche Entlehnungen von sprachlichen Einheiten und Strukturen aus dem Englischen und Afrikaans gekennzeichnet ist“ (Kellermeier-Rehbein 2016: 228).

Die Wurzeln von Namdeutsch sind in der von 1884 bis 1915 im heutigen Namibia existierenden deutschen Kolonie zu finden (Abbildung 1).⁵ Wichtig ist hier die Tatsache, dass die deutsche Kolonialzeit in Namibia mit dem Völkermord an den Nama- und Herrero-Volksstämmen verbunden ist.⁶ Es ist ein dunkles Kapitel der deutschen Geschichte, das bis in die jüngste Zeit hineinreicht. Erst in den letzten Jahren wurde die während der Kolonialzeit verübte Vernichtung der Nama und Herrero von der deutschen Regierung als **Völkermord** anerkannt. Laut der *Zeit Online* (28. Mai 2021) sei man diesbezüglich „froh und dankbar, dass es gelungen ist, mit Namibia eine Einigung über einen gemeinsamen Umgang mit dem dunkelsten Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte zu erzielen. Dazu gehört, dass wir die Ereignisse der deutschen Kolonialzeit im heutigen Namibia und insbesondere die Gräueltaten in der Zeit von 1904 bis 1908 ohne Schonung und Beschönigung benennen.“ Seit 2021 bezeichnet die Bundesregierung die Ereignisse daher nun offiziell als Völkermord, dennoch ist das Vorhandensein der deutschen Sprache in Namibia ein Identitätssymbol für die deutschsprachigen Namibier:innen.

⁵ „Namibia war als ‚Deutsch-Südwestafrika‘ von 1884 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs ‚Schutzgebiet‘ bzw. Kolonie des deutschen Kaiserreichs. Im Unterschied zu anderen Überseebesitzungen sollte es keine reine Ausbeutungskolonie, sondern ‚Siedlungskolonie mit deutscher Bevölkerung, Kultur und Sprache‘ sein (Böhm 2003: 526, vgl. auch Gretschel 1993, 44).“ (Kellermeier-Rehbein 2015: 42f.)

⁶ „Die Herero waren (neben den im südlichen Teil der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika lebenden Nama) die Bevölkerungsgruppe, die am meisten unter dem deutschen Kolonialismus zu leiden hatte. Sie lebten in einem Gebiet, an dem die weißen Siedler in besonderer Weise interessiert waren. Das schwierige Verhältnis zwischen deutscher Kolonialmacht und Herero kulminierte im Jahre 1904. Es kam zum Krieg zwischen Deutschland und den Herero. Im August 1904 fand die entscheidende Schlacht von Hamakari (Waterberg) statt, mit der der Widerstand der Herero brach. Im Oktober des gleichen Jahres gab der deutsche Befehlshaber, General von Trotha, den berühmt-berüchtigten Vernichtungsbefehl bekannt, nachdem jeder Herero ‚mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh‘ zu erschießen sei. Die Schlacht von Hamakari bedeutete das Ende des Krieges. Die Herero flohen, wobei sie verschiedene Fluchtwege nutzten. Ein Teil erreichte Botswana, tausende starben. Angehörige der deutschen Truppe berichten vom Leid der Menschen und Tiere im Sandveld, dem Gebiet zwischen Waterberg und Botswana. Für diejenigen, denen Flucht nicht gelang, folgten Lager, Zwangsarbeit und Enteignung.“ (Hinz 2007: 53). Cf. diesbezüglich auch Herichsen/Olusoga 2010; Bomholt Nielsen 2022; Kalb 2022.



Abbildung 1: Deutsch-Südwestafrika am Ende des 19. Jahrhunderts
(Wikipedia s. v. *Deutsch-Südwestafrika*)

Wie bereits von Birte Kellermeier-Rehbein (2015) herausgestellt, wurzelt die Entstehung von Namdeutsch in den historischen Ereignissen des Kolonialismus und seinen Folgen. Bei den deutschsprachigen Namibier:innen handelt es sich in der Regel um die Nachfahren der ehemaligen Siedler, die die deutsche Sprache bis in die heutige Zeit lebendig gehalten haben. Bei einer Gesamteinwohnerzahl von etwa 3 Millionen⁷ ist die deutschsprechende Minderheit mit etwa 20.000–25.000 Personen (Häussler 2018: 2) relativ klein, aber kulturell und sprachlich stark und in einigen Sektoren, vor allem in der Wirtschaft und im Tourismus, sehr präsent (cf. Ammon 1991: 79; Ammon 2015: 361; Pütz, M. 1991: 474). Ungeachtet ihres Minderheitenstatus waren Deutschsprachige in Namibia immer sichtbar und einflussreich, insbesondere im städtischen Umfeld (cf. Deumert 2009: 358). Da sie schon seit mehreren Generationen in Namibia leben, hat sich ihre deutsche Sprache im Laufe der Zeit verändert und eine Reihe von Besonderheiten entwickelt, durch die sie sich von den in Europa gesprochenen deutschen Varietäten unterscheidet und eine „homogene Sprachform“ angenommen hat (cf. Kellermeier-Rehbein 2015: 44).

Der mehrsprachige Kontext des namibischen Deutsch wirkt sich insbesondere auf die informellen Sprachregister aus. Während die formalen Register dem Standarddeutsch in Deutschland recht nahekommen,⁸ weist der umgangssprachliche Sprachgebrauch auf eine namibiaspezi-

⁷ „The population of Namibia grew by 30.08 percentage between 2011 and 2023, from 2,11 million persons in 2011 to 3,02 million persons in 2023.“ Cf. *Namibia Statistics Agency*.

⁸ Wie Deumert (2009: 356) hervorhebt, hat die deutschsprachige Gemeinschaft in Namibia bereits seit der Kolonialzeit eine eigene Varietät entwickelt, die dem deutschen Standarddeutsch nahekommt, aber einige lexikalische Besonderheiten aufweist, die „einzelnen nicht-standardsprachlichen, aber auch mit durchaus standardsprachlichen Besonderheiten im Wortschatz“ aufweist (Ammon 2016: LXII).

fische Version des Deutschen hin, die davon auf interessante Weise abweicht.⁹ Zusammenfassend könnte man sagen, dass sich in Namibia seit Ende des 19. Jahrhunderts durch den engen Sprachkontakt neben dem Standarddeutschen¹⁰ drei weitere Varietäten entwickelt haben:

- Die deutschbasierte (heute praktisch ausgestorbene) Kontaktvarietät *Küchendeutsch* oder *Kiche Duits*: Nach der umfassenden Studie von Ana Deumert (2009) entstand diese Varietät in der Kolonialzeit und diente der interethnischen Verständigung am Arbeitsplatz (wie der Name „Küche oder Haushalt des Kolonisators“ nahelegt). Es handelt sich um eine Sprachvarietät, die sich durch stark vereinfachte und sehr variable sprachliche Merkmale auszeichnet. Sie wurde im Allgemeinen von Sprechern mit asymmetrischem sozialen Status verwendet: Herr und Sklave, Kolonisator und Kolonisierter oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Da die jüngsten Küchendeutsch-Sprecher:innen in den 1950er Jahren geboren wurden, ging Deumert schon 2009 davon aus, dass diese Mischvarietät aussterben würde.
- Namdeutsch, eine Bezeichnung für das namibisch geprägte Deutsch, das heute von der Gemeinschaft verwendet und auch als *Deutsch in Namibia*, *Namibia-Deutsch* oder *Namibisch* genannt wird, und früher auch als *Südwesterdeutsch* (cf. Gretschel 1995; Pütz, M. 1991) oder *Wellblechdeutsch* bezeichnet wurde. Die seit vielen Generationen in Namibia lebende Bevölkerung hat die deutsche Sprache im Laufe der Jahre verändert und eine Reihe von Besonderheiten entwickelt, die sich von den in Europa verbreiteten Varietäten des Deutschen unterscheiden. Diese Veränderungen beruhen vor allem auf Übernahmen aus dem Englischen und Afrikaans sowie aus indigenen Sprachen, die sich aus dem intensiven und langjährigen Sprachkontakt in der vielsprachigen namibischen Lebenswirklichkeit ergeben haben (cf. Kellermeier-Rehbein 2015: 44; Zimmer 2019: 1186–1188). Namdeutsch wird in einer mehrsprachigen Sprachgemeinschaft von Sprechenden gesprochen, die andere Sprachen aktiv als Teil ihrer täglichen Interaktionen verwenden und ist sehr lebendig. Anders als Namslang (siehe unten 6) ist die Verwendung von Namdeutsch generationenübergreifend und *nicht* auf die Jugendsprache beschränkt. Darüber hinaus verwenden Sprecherinnen und Sprecher den Begriff Namdeutsch als übergreifenden, *neutraleren* Begriff, den wir dementsprechend auch hier verwenden werden (cf. Wiese et al. 2017: 226). Seine *Vitalität* kommt als *stilistisches Merkmal* zum Ausdruck, insbesondere in Kombination mit den für die digitale Kommunikation typischen ikonografischen Multimedia-Repertoires. Obwohl Namdeutsch vor allem mündlich realisiert wird (cf. Kellermeier-Rehbein 2016: 228), nehmen dank der computervermittelten Kommunikation seine schriftlichen Quellen in den letzten Jahren langsam zu.

⁹ Wie in der Literatur zu diesem Thema erwähnt wurde, enthält das namibische Standarddeutsch dennoch einige *Namibismen*, die die lokale Realität bezeichnen: „However, even formal registers include Namibia-typical borrowings and grammatical patterns and indicate the existence of Namibian Standard German (Wiese/Bracke 2021). Ammon et al. (2016) recognized loanwords as being part of Namibian Standard German such as the onomasiological variants *Bakkie* (for Laster = ‘pick-up truck’), *Pad* (for Weg, Straße = ‘path’, ‘street’, ‘road’) and *Permit* (for Genehmigung, Erlaubnis = ‘permit’) or culture-specific terms such as *Biltong* (‘dried meat’), *Braai* (‘BBQ’) and *Veld* (‘a type of open and rural landscape in Southern Africa’) (Häusler 2017: 206–207).” (Radke 2021: 138).

¹⁰ Ich werde hier nicht auf die Schilderung der Verbreitung von Standarddeutsch in Namibia eingehen. Cf. diesbezüglich Zimmer 2019 u. 2020a; Zappen-Thomson 2020 u. 2022.

- Unter jüngeren Sprechern hat sich in den letzten Jahren durch den deutsch-namibischen Musiker Eric Sell alias Ees (cf. hierzu Sell 2011a; Kellermeier-Rehbein 2015; Wiese et al. 2017; Radke 2017) ein neuer Sprachgebrauch verbreitet, der häufig als Namslang oder *NAM Släng* bezeichnet wird.¹¹ Dabei handelt es sich um eine Variante, die vor allem von jüngeren Menschen in der gesprochenen Sprache verwendet wird, aber auch in den sozialen Medien sehr präsent ist und eng mit dem Idiolekt des Musikers Ees in Verbindung gebracht werden kann. Nach Shah (2007); Sell (2011b) und Kellermeier-Rehbein (2015) ist das Hauptmerkmal dieser Varietät das *Translanguaging*, i. e. kommunikative Praktiken, die durch die Aushandlung zwischen den verschiedenen sprachlichen und kommunikativen Codes, die den namibischen Sprachkontext charakterisieren, und durch die Realisierung bestimmter Merkmale der gesprochenen Sprache, wie Kontraktionen, Ellipsen und syntaktische Unregelmäßigkeiten entstehen, auch auf der Ebene der Schriftsprache anzutreffen sind. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Namslang an der Schnittstelle zwischen Jugendsprache, umgangssprachlicher Varietät und medial stilisiertem Ethnolekt angesiedelt ist, was das folgende Diagramm von Kellermeier-Rehbein (2015: 58; Abbildung 2) verdeutlicht:

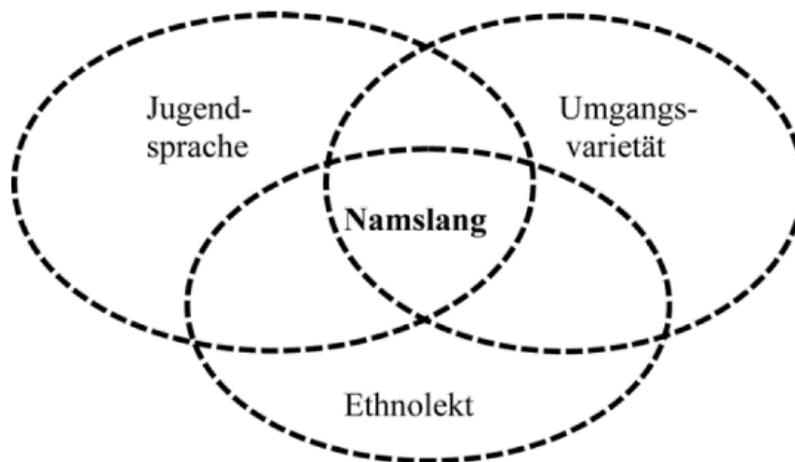


Abbildung 2: Namslang ist an der Schnittstelle zwischen Jugendsprache, umgangssprachlicher Varietät und medial stilisiertem Ethnolekt angesiedelt (cf. Kellermeier-Rehbein 2015: 58)

Das heutige Zusammenleben verschiedener ethnischer Gruppen, Kulturen und Sprachen fördert die ständige Weiterentwicklung dieser beiden Varietäten. Auf diese Weise sind sie zum Spiegel der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in Namibia geworden. Besonders die jüngeren Generationen leben in einem Kontext von Globalisierung und Lokalisierung und verstehen sich als Angehörige der „neuen Generation“, die sich von Kolonialismus und Apartheid distanzieren und die multiethnische Zusammensetzung Namibias akzeptieren, sich als Teil davon verstehen und daraus ein neues Selbstbewusstsein schöpfen. Diesbezüglich beschreibt Henning Radke (2021: 29f.) die namibische deutschsprachige Dimension umfassend als ein „Slang aus einem mehrsprachigen Umfeld, wobei Afrikaans, Deutsch und Englisch die wichtigsten Ausgangssprachen sind. Infolgedessen haben die Deutsch-Namibier eine breite Palette an namibia-

¹¹ In Übereinstimmung mit Kellermeier-Rehbein (2015) werde ich im Folgenden die Bezeichnung *Namslang* verwenden, es sei denn, es wird direkt auf das Ees-Wörterbuch verwiesen.

spezifischen Sprachpraktiken entwickelt, die von Ad-hoc-Entlehnungen und Code-Switching/Mixing bis hin zu Namdeutsch reichen“ (Radke 2021: 29f.).

4 Namdeutsch und Namslang: Fragestellung

Mein Beitrag wird kommunikative und mediale Praktiken innerhalb der namibischen Varietät des Deutschen analysieren, die in sozialen Netzwerken verwendet werden, um zu verstehen, wie Identitäten in Namdeutsch und Namslang in und durch soziale Medien (mit-)konstruiert werden. Als Quellen dienen Interaktionen in sozialen Medien, insbesondere die Glossen der Online-Ausgabe der *Allgemeinen Zeitung*, der einzigen vollständig auf Deutsch erscheinenden Tageszeitung Namibias, sowie die Texte des *Corpus Deutsch in Namibia* (DNAM); ferner die Facebook-Seite und das *NAM Släng Wörterbuch* des Musikers Ees sowie die neuesten kritischen Studien zum Thema (cf. Kellermeier-Rehbein 2015 u. 2016; Zimmer 2019; Radke 2021) zur Überprüfung der multimedialen bzw. multimodalen Quellen.

Studien in diesem Bereich zeigen, dass Namdeutsch eine doppelte Funktion in der namibischen computervermittelten Kommunikation erfüllt, indem es sowohl als In-Group-Identifikation für die namibische (deutschsprachige) Kultur dient – als eine der Landessprachen Namibias, wie die folgende Facebook-Konversation auf der Ees-Seite unten zeigt (Abbildung 3) – als auch als Brücke zu deutschsprachigen Gemeinschaften in Europa fungiert.¹²

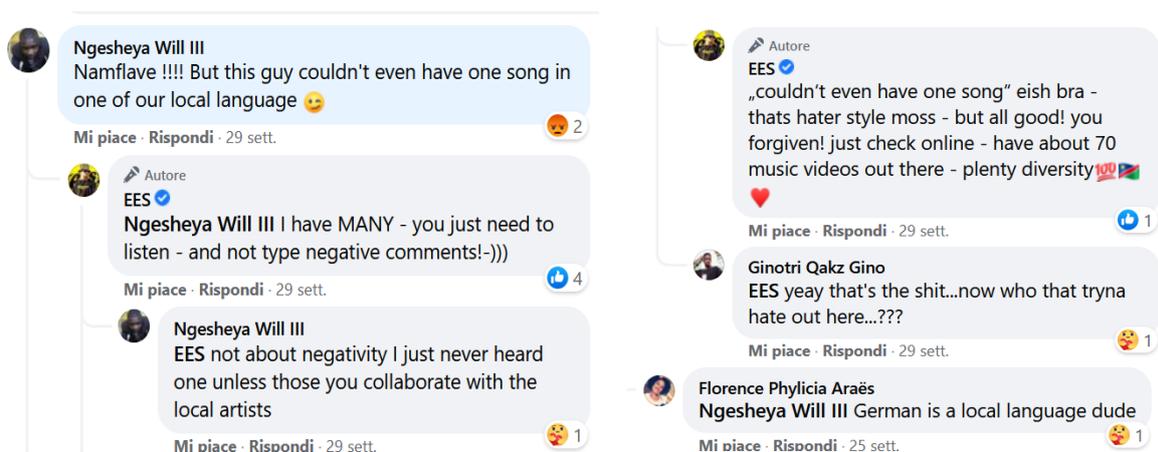


Abbildung 3: Ees-Facebook-Posts

Wie schon erwähnt, besteht die Hauptfunktion von Namdeutsch darin, die mehrsprachige Realität im Südwesten Afrikas zu markieren; wobei Namslang die Identität der deutschsprachigen Namibier:innen im Kontext der Glokalisierung und als Mitglieder der „neuen Generation“ widerspiegelt.¹³ Weiter wird die Verurteilung des Kolonialismus und der Apartheid zum Ausdruck gebracht, aber auch dass sich Namslang-Sprechende als Teil der multikulturellen Landschaft der modernen Gesellschaft in Namibia verstehen. Wie dieses Zitat aus dem Ees-Wörterbuch zeigt, ist Namslang für deutsche Namibier:innen zu einem Merkmal ihrer Identität als

¹² Für eine detaillierte Beschreibung dieser Diaspora-Dynamik cf. Radke (2021).

¹³ Wie Radke (2021) hervorhebt, die Analyse der Mehrsprachigkeit in der deutsch-namibischen Diaspora ist auch in dieser Perspektive zu lesen.

Angehörige der ethnischen deutschen Minderheit in der multiethnischen und mehrsprachigen Gesellschaft des postkolonialen Namibias geworden.

Wir in NAM sollten nicht skaam sein [,uns nicht schamen‘] um so zu sein und zu reden wie wir als Deutsch-Namibiana sind. Jahre lang waren wir „die vergessenen Deutschen in Afrika“ und haben immer getraut, überall rein zu passen und anzupassen – aber jetzt sind wir eine eigene Naasie [,Nation‘] hier als NAMIBIANER – und net [,nur‘] so sollten wir bleiben und einfach uns enjoin.¹⁴

Sell (2011a, zitiert nach Kellermeier-Rehbein 2015: 42)

Dies wirft einige weitere Fragen bezüglich der Verwendung von Namdeutsch und Namslang in sozialen Netzwerken auf, und zwar ob es einen besonderen **stilistischen** Aspekt bei der Verwendung dieser nicht standardisierten Varietäten gibt und ob das Namdeutsch absichtlich als stilistische Strategie eingesetzt wird.¹⁵ Vor allem aber interessiert in diesem Zusammenhang, welche Rolle **Bilder** bei der Bedeutungskonstitution in der Online-Kommunikation spielen, die diese verschiedenen Varianten umfasst.

5 Glossen der Online-Ausgabe der *Allgemeinen Zeitung*

Die *Allgemeine Zeitung* (AZ) ist die einzige deutschsprachige Tageszeitung in Namibia und Afrika, außerdem die älteste Tageszeitung in Namibia. 1916 unter dem Namen *Der Kriegsbote* gegründet wurde sie 1919 in den heutigen Namen *Allgemeine Zeitung* umbenannt. Einige Artikel werden zweisprachig in Deutsch-Englisch veröffentlicht. Laut einer Verkaufszahl von Ende 2009 wird die Zeitung von jedem dritten namibischen Deutschen gelesen. Die Zeitung berichtet hauptsächlich über Nachrichten aus den deutschsprachigen Ländern (Österreich, Schweiz, Deutschland) sowie aus Namibia und Südafrika.

AZ-Glossen ist eine online veröffentlichte politisch-satirische Kolumne, der einige Studien gewidmet sind (cf. Radke 2017; Kellermeier-Rehbein 2016), die sich mit der Analyse der in den Texten enthaltenen Namdeutsch-Varietät beschäftigen. Daraus wurde das Korpus von Internettextrakt mit fast 33.000 Token entnommen, der die empirische Grundlage für Radkes Studie von 2017 bildet. Die Glossen sind in einem informelleren Stil verfasst als andere Artikel, enthalten mehr Merkmale des Namdeutschen und eignen sich daher hervorragend als Quelle für eine Fallstudie. Wie Radke feststellt, ist der Anteil der Namdeutsch-typischen Entlehnungen in den AZ-Glossen mit 3,29 % jedoch eher gering (Abbildung 4).

¹⁴ „Wir in der NAM sollten uns nicht schämen, so zu sein und zu sprechen, wie wir sind, und so zu reden, wie wir als deutsche Namibier sind. Jahrelang waren wir ‚die vergessenen Deutschen in Afrika‘ und haben immer versucht, uns überall einzufügen und anzupassen – aber jetzt sind wir hier als NAMIBIANS unsere eigene Nation – und nur so sollten wir bleiben und uns einfach amüsieren. (Sell 2011).“ (Kellermeier-Rehbein 2015: 42)

¹⁵ Cf. hierzu Häusler (2017: 201): „Sowohl die *Allgemeine Zeitung* als auch die *Namib Times* dem Leser Glossen- bzw. Kolumnentexte anbieten, die sich einer nachgeahmten (und inszenierten?) Umgangssprache, zumindest aber konzeptioneller Mündlichkeit bedienen“.

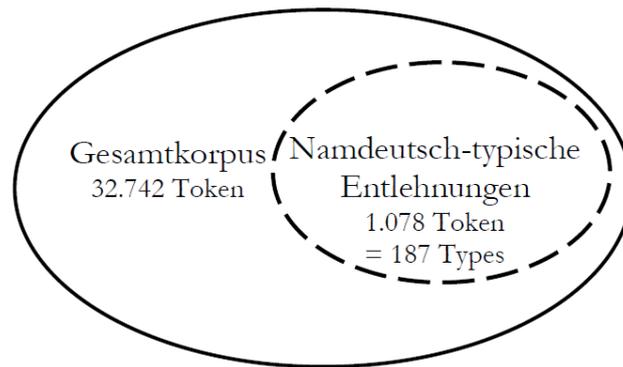


Abbildung 4: Anteil der Namdeutsch-typischen Entlehnungen in den AZ-Glossen (cf. Radke 2017: 115)

Die für das Namdeutsch-typischen Entlehnungen werden vor allem zur Hervorhebung von Sätzen und Meinungen sowie zur Betonung von Ironie und Sarkasmus verwendet. Wie das folgende Beispiel zeigt (Abbildung 9), beantworten die Analyse dieses Korpus und die damit verbundenen Studien interessante Fragen aus der Perspektive der multimodalen digitalen Linguistik, wie z. B. ob es einen relevanten stilistischen Aspekt bei der Verwendung dieser Nicht-Standardvarietät gibt und welche Rolle Bilder, die eine Konstante in dieser Art von Online-Publikationen sind, bei der Bedeutungskonstitution dieser digitalen Texte spielen.

Werden wir mit Gätschets zu Apparatschicks?

Die Internet-Plattform WhatsApp für schnelle Botschaften und Austausch, für Bild- und sogar Tonübertragung macht süchtig. Als diese Konneksch'n letzthin weltweit ca acht Stunden ausgefallen is, is da sommer globale Panik ausgebrochen, als wär der Tsunami auf'm Weg zu Deiner Haustür. Das Weiße Haus von Omupräsidente Biden (sprich „Baiden“) hatte sofort 'ne Krisensitzung einberufen, um mit seinen Ratsköppen „Was nu?“ zu bekakeln, als stünd 'ne Invasion der Marsmenschen bevor. Noch nich mal ein Tag war vorüber, da sind die Whats-Äff-Süchtigen schon in Panik ausgebrochen.



Abbildung 5: Eine Glosse der Online-Ausgabe der Allgemeinen Zeitung (Hofmann 2011)

Vollständiger Artikel:

Werden wir mit Gätschets zu Apparatschicks? Die Internet-Plattform WhatsApp für schnelle Botschaften und Austausch, für Bild- und sogar Tonübertragung macht süchtig. Als diese Konneksch'n letzthin weltweit ca acht Stunden ausgefallen is, is da sommer globale Panik ausgebrochen, als wär der Tsunami auf'm Weg zu Deiner Haustür. Das Weiße Haus von Omupräsidente Biden (sprich „Baiden“) hatte sofort 'ne Krisensitzung einberufen, um mit seinen Ratsköppen „Was nu?“ zu bekakeln, als stünd 'ne Invasion der Marsmenschen bevor. Noch nich mal ein Tag war vorüber, da sind die Whats-Äff-Süchtigen schon in Panik ausgebrochen.“ Dabei war ansonsten alles beim Alten: Wer kein herkömmliches Telefon hatte, hat in der Whats-Affenkrise

immer noch keins erhalten. Wer 'nen Computer hatte, hatte nach der Whats-Affenkrise immer noch einen und nich etwa zwei, es sei denn das Blechhirn wurde im Beutegeist der Umverteilung entwendet. Der Beutegeist hat aber nix mit der Whats-Affenkrise zu tun. Das Internet, das Radio, das Mobiltelefon, der angeschlagene Postweg sowie Kurier- und andere Botendienste waren alle noch da und niemand war von Hochwasser eingeschlossen oder durch Stromausfall behindert. Stromausfall eben nur wenn er und sie der bedonnerten Gnade von Eskom ausgeliefert sind – bekanntlich *is* das der Stromerzeuger und -versorger der Kaprepublik, an dem wir teilweise *mos* auch hängen. Ohne WhatsApp kannste sogar per pedes – voetsaam mit gespaltenem Briefstock 'ne Nachricht in der Nachbarschaft verteilen. Die Frage bleibt nur, inwieferin begibt sich der Mensch in die totale Abhängigkeit von Gätschetts und Internetprogrammen wie WhatsÄff, Twitter und was sonst noch? Dabei ham wir's schon mit anderen Zeirtvernichtungsmaschinen zu tun wie Computer und Glotze. Wenn Du das Computer-Blechhirn auf allen möglichen Web-Seiten nur zum Surfen und Zeitvertreib benutzt, wird kostbare Zeit sommer schnell vertrieben. Für couch potatoe- Stubenhocker, selbstverständlich auch für neudeutsche Hockerinnen, *is* das ok. Jenseits der Gätschetts gibt's aber noch ein Leben.

(Hofmann 2021)

5.1 Merkmale der Namdeutsch-Varietät in den AZ-Glossen

Wie das zitierte Beispiel zeigt, weist der Text der AZ-Glossen viele Merkmale der namdeutschen Varietät (Kontraktionen, Ellipsen, morphosyntaktische Unregelmäßigkeiten etc.)¹⁶ auf, die sowohl im DNAM-Korpus (Abbildung 6,7 und 8; siehe Fußnote 1) als auch in Ees (cf. Sell 2011a) umfangreich belegt sind (Abbildung 9 und 10). Siehe unten das Ergebnis der Belegsuche nach *is* (,ist') und *mos*, *moss* (,doch') aus dem angeführten Beispiel.

1	DNAM_E_00003_SE_01_T_01 ▶	klaviersolo <i>is</i> das kann...das <i>is</i> das dann...das <i>is</i> s/ sehr
2	DNAM_E_00606_SE_08_T_01 ▶	es <i>is</i> schwer zu...das <i>is</i> für mich...hergebracht hat <i>is is</i> einfach mal
3	DNAM_E_00027_SE_01_T_01 ▶	das <i>is</i> sehr dolle...un was <i>is</i> das...achso aber <i>is</i> das nich
4	DNAM_E_00131_SE_01_T_01 ▶	das <i>is</i> wahr...die zeit <i>is</i> mittn in...maybe <i>is</i> das mittwoch
5	DNAM_E_00266_SE_01_T_01 ▶	<i>is</i> okay...ja es <i>is</i> meine sprache...ihr bett <i>is</i> aha okay
6	DNAM_E_00376_SE_01_T_01 ▶	das <i>is</i> (süßt...ach das <i>is</i> ...boah das <i>is</i> so wie jedes
7	DNAM_E_00386_SE_01_T_01 ▶	der <i>is</i> scheiße ich...m/ das <i>is</i> like...ja <i>is</i> so true
8	DNAM_E_00452_SE_01_T_01 ▶	nein der <i>is</i> nich da...geritn <i>is</i> also so gesprung <i>is</i> und sie m/ <i>is</i> auf K212
9	DNAM_E_00532_SE_01_T_01 ▶	und der <i>is</i> n (dag...für computer <i>is</i> du lernst...alles andere <i>is</i> krach
10	DNAM_E_00534_SE_01_T_01 ▶	was <i>is</i> da passiert...alles <i>is</i> moo...wer <i>is</i> das

Abbildung 6: DNAM-Korpus s. v. *is*

¹⁶ Für eine detaillierte und systematische Beschreibung der sprachlichen Merkmale des *Namdeutschen* im Vergleich zu anderen Umgangssprachen wie *Namslang* cf. Radke 2017 und Kellermeier-Rehbein 2016; in einer diachronen Perspektive Häusler 2017.

1	DNAM_E_00131_SE_01_T_01 ▶	mos) ja...is net mos) lecker...hattest mos du über
2	DNAM_E_00276_SE_01_T_01 ▶	is nxa mos...deutschlas dis mos in deutschland...ihr kennt mos diese china
3	DNAM_E_00047_SE_01_T_01 ▶	cared mos gar nich...war m/ mos net...hat die mos nich plas
4	DNAM_E_00175_SE_01_T_01 ▶	du weiß mos wo spar...von spar mos dieser parking...sind ja mos immer an
5	DNAM_E_00534_SE_01_T_01 ▶	minutn is mos like...ich trag mos in der schule...du siehst mos wenn die
6	DNAM_E_00601_SE_07_T_01 ▶	hab die mos gestern...is es mos dann wirst
7	DNAM_E_00532_SE_01_T_01 ▶	die werd'n mos nich caren...O441 mos immer hart
8	DNAM_E_00499_SE_01_T_01 ▶	war kudu mos...is mos was ich
9	DNAM_E_00568_SE_01_T_01 ▶	ohne mos zu stoppm
10	DNAM_E_00558_SE_01_T_01 ▶	war ich mos dreckig

Abbildung 7: DNAM-Korpus s. v. *mos*

1 DNAM_E_00568_SE_01_T_01 ▶ weißt **mos** die s

Abbildung 8: DNAM-Korpus s. v. *moss*

moss – (vom Afrik.“*mos*“) *doch!*
 check net moo,
 - das ganze Dikschenärie is moss voll davon.

Abbildung 9: Eintrag *mos* (Sell 2011a: 17)

Ich bin nich ein Ou der gerne viel liest, so deswegen geh ich jetzt hier auch nicht so eine maa seine Shtorie rein schreiben, **is** moss auch ein Dikschenärie und kein Tagebuch.

Abbildung 10: Beispiele *is* und *moss* aus dem Vorwort des Wörterbuch (Sell 2011a: 17)

Die vorliegende Analyse konzentriert sich dagegen auf die sprachlichen Merkmale, die aus der Perspektive der Bildlinguistik auffällig sind. Exemplarisch seien hier genannt die stark phonographisch integrierende Orthographie, mit der Afrikaans und englische Lehnwörter geschrieben werden (siehe auch 6.1). Z. B.: *Gädschet* („Gadget“), *ännitaim* („jederzeit“), *Korporäisch'n* („Unternehmen“) oder *Konnekschon* (vom engl. „Connection“).

- (1) *Werden wir mit Gädschets zu Apparatschicks?*
 ‚Machen uns Gadgets zu Apparatschiks?‘
- (2) *Als diese Konneksch'n letzhin weltweit ca acht Stunden ausgefallen ist, ist da sommer globale Panik ausgebrochen, als wär der Tsunami auf'm Weg zu Deiner Haustür*
 ‚Als diese Verbindung für etwa acht Stunden weltweit ausfiel, gab es eine globale Sommerpanik, als ob der Tsunami auf dem Weg zu Ihnen nach Hause wäre.‘

Die oben genannten Fälle finden sich in Ammons Studie *Variantenwörterbuch des Deutschen*¹⁷ von 2016 und in einigen der derzeit verfügbaren Nachschlagewerke für das in Namibia

¹⁷ Das Wörterbuch vereint eine Vielzahl an Namibismen, sie „werden in Sachtexten verwendet, auch in der täglich außer sonntags erscheinenden „Allgemeinen Zeitung“, und von Normautoritäten als korrekt anerkannt, auch von den LehrerInnen an den Schulen“. (Ammon et al. 2016: LXII).

gesprochene Deutsch,¹⁸ z. B. im Wörterbuch von Joe Pütz (2001), das dieser Variante des namibischen Deutsch gewidmet ist. Es sammelt “die Vokabel-Veränderungen und grammatikalischen Verstümmelungen, die der deutschen Sprache in (*vorher*) Südwestafrika (*und jetzt Namibia*) widerfahren sind“ (Pütz, J. 2001).¹⁹ Viele der genannten Fälle sind auch im Ees-Wörterbuch: *Esisallesoreidt: NAM Släng – Deutsch* (Sell 2011a) lemmatisiert, wie das zweite Zitat hier zeigt (Abbildung 10).

Konnekschon– (vom Engl. “*connection*”)

Beziehung, Kontakte.

(e.g: Man kann da bikkie mehr Spais (*aufpeppen*) mit reinäden, so wie ...

“Hey Ou, nich naai (*Ärger*) mit mir suchen, - ich hab maa seine Konnekschons mit kwaaiie Strieht Lanies! Passop! ...oda...

...sorrie, ich hab dich jetzt nich mooi verstanden, die Konnekschon war gerade kak, ...sach nochma!)

Abbildung 11: Eintrag *Konnekschon* (Sell 2011a: 846)

Noch bemerkenswerter ist jedoch die Tatsache, dass die auch in diesem Fall überwiegend phonographisch integrierende Orthographie dieser Entlehnungen ein Wortspiel mit satirischer Wirkung ergibt, das hier auf dem in der *AZ-Online-Glosse* enthaltenen Bild basiert (Abbildung 11).

¹⁸ Cf. auch das 2013 von Zappen-Thomson erstellte politisch-juristische Glossar *English-German: Glossary of Namibian Terms*.

¹⁹ Sabine Häusler (2017: 193f., Quellennachweise i. O.) weist darauf hin: „Bislang ist die Bearbeitung der namibia-deutschen Lexik generell das Forschungsfeld, über das die meisten Informationen vorliegen, meist als Wortlisten zu Entlehnungen mit Erklärungen. Sprachwissenschaftlichen Anspruch haben allerdings nur Herbert C. Nöckler: *Sprachmischung in Südwestafrika*, München 1963; Claudia M. Riehl: *Die deutsche Sprache in Namibia. Eine Bestandsaufnahme*, Windhoek 2002; Sheena Shah: *German in a contact situation. The case of Namibian German*, in: *eDUSA 2/2*, 2007, 20–45 und Anika Tina Kroll-Tjingaete: *Strukturelle Veränderungen in der deutschen Sprache in Namibia. Eine Untersuchung anhand von Texten aus der Allgemeinen Zeitung*, Masterarbeit an der UNAM 2016, Permalink: <http://hdl.handle.net/11070/1845> (Stand November 2016). Bei Joe Pütz: *Dickschenärie. Ein Wörkschopmänjul für Südwest-Deutsch*, Windhoek 1982; ders.: *Dickschenärie II*, 2. Bd., Windhoek 1983 (als Gesamtausgabe 2001 neu aufgelegt) und Eric Sell: *Esisallesoreidt. NAM Släng-Deutsch*, 2., erw. Aufl., Windhoek 2013 handelt es sich lediglich um populär(wissenschaftlich)e Wörterbücher, die zudem ohne Quellen arbeiten bzw. diese nicht angeben. Allerdings finden sich vereinzelt Herkunftsangaben auch bei Pütz. Darüber hinaus ist die Schreibung bei Pütz und Sell (etwas gewöhnungsbedürftig) vulgär-phonetisch und nicht an den Ausgangssprachen orientiert.

Der zweite Schwerpunkt sind sprach- und kulturpolitische Darlegungen; zu vergleich wären hier wiederum Nöckler, Norbert Kleintz: *Die drei germanischen Sprachen Südwestafrikas – politische und soziologische Gesichtspunkte ihrer Lage und Entwicklung*, Bonn 1981; Leszek Jaworowski: *Die ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Kulturelle und sprachwissenschaftliche Relikte des Deutschen in Namibia*, Hamburg 2014 sowie Ulrich Ammon: *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*, Berlin, München, Boston 2015, 359–369.“



Abbildung 12: *Der WhatsÄffe* aus der Glosse der Online-Ausgabe der *Allgemeinen Zeitung*

Aus der durch diese kreative Verwendung der Rechtschreibung bestimmten Wirkung werden dann Zusammensetzungen gebildet, die auch als sprachliche Elemente im Text verwendet werden (siehe Fußnote 22), wo sie als stilistisch mehrdeutige Effekte eingesetzt werden.²⁰

- *WhatsApp*
- *WhatsÄff*
- *Whatsaffe*
- *Whats-Äff-Süchtigen*
- *Whats-Affenkrise*

Diese sprachlichen Umsetzungen weisen Merkmale von kreativen oder (nach Dressler/Tumfart 2017) *kühnen* Neubildungen auf,²¹ die phonologisch integrierte Anglizismen (*Whats-Äff*) mit im Deutschen gebräuchlichen Wörtern (*Süchtige*, *Krise*) zu phantasievollen Hyperregelmäßigkeiten (*Whatsaffe*) kombinieren, die in Verbindung mit dem angegebenen Bild sehr gut verständlich sind und einen satirischen Effekt erzeugen. Auch hier wird der Beitrag der Bilder, ebenso wie der rein sprachlichen Mittel, zur Bedeutungsrealisierung deutlich. Der bewusste

²⁰ Wie Radke (2017: 115) hervorhebt, sind in dem von ihm untersuchten *AZ-Glossen-Korpus* „95 der 187 Typen Hapax legomena, i. e. knapp 50% der Entlehnungen werden nur ein einziges Mal im Korpus verwendet“.

²¹ „Okkasionalismen sind zum Unterschied von Neologismen Neubildungen von Wörtern, welche die Autoren für eine einmalige Verwendung in einem Text *erfinden*, aber nicht, um Anerkennung und Weiterverwendung in der Sprachgemeinschaft zu erreichen, wodurch sie ihren Charakter verändern und zu Neologismen werden könnten. Sie haben daher eine geringe Chance, nochmals verwendet zu werden, es sei denn als Zitat. Sie sind daher diachron gesehen neue Wortbildungen, aber synchron sind sie im Wesentlichen mit aktuell und seit früher existierenden morphologisch abgeleiteten, beziehungsweise komplexen Wörtern vergleichbar [...].“ (Dressler/Tumfart 2017: 567). Unter den vielen typischen Merkmalen des Okkasionalismus bezeichnen Dressler/Tumfart (2017) die *Kühnheit* als besonders bedeutsam. Der Grad der Kühnheit von Neubildungen korreliert proportional mit dem Grad der jeweils herrschenden Produktivität. Je produktiver eine Wortbildungsregel ist, desto weniger kühn ist ein mit ihrer Hilfe gebildeter Okkasionalismus. Die morphologische Produktivität einer grammatischen Regel kann mit Schultink (1961: 113) definiert werden als die Möglichkeit für Sprachbenutzer, ohne bewusste Absicht eine prinzipiell unendliche Anzahl neuer Wörter oder Wortformen nach derselben Regel zu bilden. Ob eine solche Neubildung ein Okkasionalismus bleibt oder zu einem Neologismus wird, hängt also von pragmatischen Faktoren ab, insbesondere davon, ob sie von einer signifikanten Gruppe der Sprachgemeinschaft als nützlich anerkannt wird.

Einsatz dieser Art von Vielfalt in Kombination mit Bildern kann daher als *Stilmittel* angesehen werden.

5.2 Merkmale der Namdeutsch-Varietät in AZ-Glossen auf einem multimodalen linguistischen Perspektive

Die bisherigen Analysen sowohl auf pragmatischer als auch auf soziolinguistischer Ebene deuten darauf hin, dass im Namendeutschen mindestens zwei kontaktlinguistische Prozesse am Werk sind: Entlehnungen aus Kontaktsprachen (sowohl lexikalische als auch Musterentlehnungen) und interne Entwicklungen, die zunächst durch direkten Transfer ausgelöst werden, aber zu neuartigen Konstruktionen führen, die weder in der Ausgangs- noch in der Aufnahmesprache existierten.

Es scheint jedoch offensichtlich, dass das Verständnis des rein linguistischen Phänomens, das auf der phonographisch integrierenden Orthographie der Entlehnungen beruht, in einem Umfeld extremer Mehrsprachigkeit wie Namibia, stark von dem Bild abhängt, das der Autor zur Begleitung des Textes gewählt hat. Wir haben es also mit einer echten Dreidimensionalität zu tun, einer Überlappung verschiedener multimodalen Schichten, „different ‘slices’ of material“ (Bateman/Wildfeuer/Hiippala 2017: 214), die eine kreative Wahl auch auf der Ebene der Registernuancen zum Ausdruck bringt.

In solchen Fällen ist es weniger die Möglichkeit, bestimmte Elemente zu entleihen, als vielmehr die allgemeine Dynamik eines mehrsprachigen Umfelds, die solche Entwicklungen begünstigt. Der Sprachkontakt bietet einen Kontext, der besonders offen für Variation und Veränderung ist und somit nicht-kanonische Entwicklungen und sprachliche Innovationen begünstigt (cf. Wiese et al. 2014 und 2017).

6 Quellen zur Dokumentation des Namslangs

Wie bereits angemerkt, handelt es sich bei Namslang in erster Linie um eine gesprochene Varietät, die auf der Grundlage von Videos des Musikers Ees (*Meine Kindheit in Afrika*, Sell 2016, und *Sprachwissenschaftler analysiert meinen Släng*, Sell 2019), aber auch von schriftlichen Texten aus der Online-Kommunikation sowie des Wörterbuchs *Esisallesoreidt NAM Släng – Deutsch* des deutschsprachigen Musikers Ees (Abbildung 13) dokumentiert werden kann.

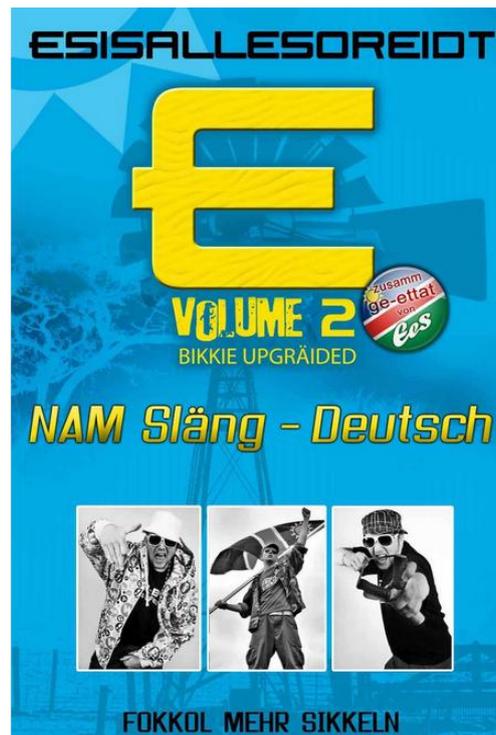


Abbildung 13: Das Wörterbuch *Esisallesoreidt: NAM Släng – Deutsch* des Musikers Ees (Sell 2011a)

Es wird darauf hingewiesen, dass Ees-Wörterbuch sprachliche Realisierungen soziolinguistisch unterschiedlicher Natur sammelt und beschreibt. Dazu gehören hauptsächlich *NAM Släng*-Beispiele, also Instanzen subjektiver sprachlicher Kreativität, die stark vom Idiolekt der Musiker Ees beeinflusst sind, *Namibismen*, die sich seit der postkolonialen Vergangenheit im Sprachgebrauch etabliert haben und schließlich einige *Namdeutsch*-Realisierungen, die man als *Neostandard* in Bezug auf das gegenwärtig in Namibia gesprochene Deutsch bezeichnen könnte (die auch in den AZ-Glossen überwiegend vorkommen, siehe 5.) und die neben dem Standarddeutsch existieren.

NAM-Släng – (*das neue intergrätet, - wan Kantrie, "Südwester-Deutsch" bikkie gemodiefied, mit klomp englishen influens drinne, SPRACHE,...so...!*)
 NAM-släng apraidet und apdätet sich automatisch, so wie neue influenses und schandies in NAM halt häppen (*passieren*)!
 Es ist also wichtig wanz-in-a-weil (*hin und wieder*) ein neues Dikschenärie raus zu bringen, das man net später noch checken kann, wie die Oukies früher getohkt haben! (e.g:...Ich hitte euch mit soo schieft NAM-släng, ihr denkt sicha ich bin nich ganz lekka im Kopp,- aba ich föhl mich noch orreit (*gut*), muss ich sagen, sou da is kein kak!)
 An alle meine NAM piehpels, - pliehs nich euch für irgendjemand tschängen wenn ihr das nicht wollt, stickt zu eurem Kantrie und der Sprache, - *fock den Rest!*

Abbildung 14: Eintrag *NAM-Släng* (Sell 2011a: 1100)

In dem in Abbildung 14 dargestellten Beispiel sind insbesondere die zahlreichen Fälle von ironisch eingeführten Anglizismen bemerkenswert, die teilweise sogar mit einer deutschen Übersetzung in Klammern versehen sind (z. B.: *häppen* („passieren“), *wanz-in-a-weil* („hin und wieder“)). Die Schreibweise der englischen Lehnwörter, die sich hier einer stark phonographisch integrierenden Orthographie bedient (z. B.: *integrätet, apraidet, häppen, wanz-in-a-weil,*

Dikschenärie, etc.), ist hier als bewusste Karikatur des deutschen Akzents in der englischen Aussprache und damit als ironisches Stilmittel zu lesen: Wie der Autor in Klammern andeutet, ist Namslang „das neue intergrätet, – wan Kantrie, ‚Südweste-Deutsch‘ bikkie gemodiefied, mit klomp englishen influens drinne, SPRACHE,...so...!“ (Sell 2011a: 1100).

6.1 Merkmale des Namslangs

Das in Namibia gesprochene Deutsch weist spezifische Varianten auf, die in den europäischen Varietäten des Deutschen nicht vorkommen und technisch als *Namibismen* bezeichnet werden.²² Im engeren Sinne bezieht sich dieser Begriff ausschließlich auf namibiendeutsche Standardvarianten, im weiteren Sinne auch auf nicht-standardsprachliche Varianten. Im Folgenden werden einige Merkmale dieser Nicht-Standard-Variante vorgestellt, die für die nachfolgende Analyse der digitalen Texte von Nutzen sind.²³

Aussprache

Die Aussprache dieser Nicht-Standard-Variante lässt sich zum einen anhand der Videoclips dokumentieren, zum anderen anhand der phonetischen Schreibweise der Lemmata und der Verwendungsbeispiele im Sells *NAM Släng*-Wörterbuch ableiten. In den mündlichen Quellen hat das Namslang, abgesehen von der Aussprache der vielen Anglizismen und Afrikaans-Wörter, einen eher norddeutschen Einschlag (cf. Stuhl/Zimmer 2021; Kellermeier-Rehbein 2015). Eine umfassende Beschreibung der phonetischen und morphosyntaktischen Phänomene findet sich in dem Artikel von Kellermeier-Rehbein (2015), die ihre Fallstudie aus dem Wörterbuch des Musikers Ees (Eric Sell) entnimmt.²⁴

Rechtschreibung

Namslang ist in erster Linie eine mündliche Varietät, dennoch gibt es keinen Mangel an schriftlichen Texten, auf die man sich beziehen kann, vor allem in der heutigen digitalen Perspektive. Wenn man das Wörterbuch *Esisallesoreidt NAM Slang – Deutsch* des Musikers Ees betrachtet, aus dem die Belege in Kellermeier-Rehbein (2015: 49) entnommen wurden, merkt man, dass die Rechtschreibung stark von der Norm abweicht, da sie sich nicht an der Orthographie orientiert, sondern die namibische Aussprache getreu wiedergibt. Dies gilt sowohl für die Schreibung deutscher Wörter (1) als auch für Entlehnungen aus dem Englischen (2) und Afrikaans (3).

²² Wie Zimmer (2019 und 2021c) hervorhebt, ist die deutschsprachige Gemeinschaft in Namibia aufgrund ihrer interlingualen Merkmale von großem Interesse (cf. Wiese et al. 2017), aber erst seit kurzem hat sich die wissenschaftliche Gemeinschaft auf dieses Thema konzentriert. Eine Beschreibung der „empirisch fundierten sprachlichen Spezifika“ (Zimmer 2021c: 228) des in Namibia gesprochenen Deutsch ist nun möglich, da seit 2020 eine wichtige Ressource wie das Korpus *Deutsch in Namibia* verfügbar ist. Siehe Fußnote 1.

²³ Nach Zimmer (2021c: 231) zeigt das Deutsche in Namibia im Gegensatz zu dem in anderen extraterritorialen Sprachkontexten gesprochenen Deutsch eine starke sprachliche Registerdifferenzierung und ist in formellen und informellen Verwendungen gut belegt (cf. Wiese/Bracke 2021).

²⁴ Für eine aktuelle und umfassende Beschreibung der phonetischen und morphosyntaktischen Merkmale des Deutschen in Namibia, cf. auch Zimmer (2021c: 233–265).

- (1) *eina* ‚einer‘, *wieda* ‚wieder‘, *oda* ‚oder‘, *Wassa* ‚Wasser‘, *sacht man* ‚sagt man‘, *Basseng* ‚Bassin‘ (Sell 2011a: 17)
 (2) [...] *ju nou, Farma steil* ‚Farmer Stil‘! (ibd.: 52)
 (3) *jerre du musst nicht mit Klippen* ‚Steine‘ *choin* [...] (ibd.: 52)

(Alle Belege zitiert nach Kellermeier-Rehbein 2015: 49)

Bezüglich der Rechtschreibung, ist, wie schon erwähnt, insbesondere die Schreibweise der englischen Lehnwörter (z. B. *änitaim*; Abbildung 7) eine „Verunglimpfung und ironische Karikatur des mehr oder weniger ausgeprägten deutschen Akzents in der Aussprache des Englischen, der bei einigen Angehörigen der deutschsprachigen Minderheit zu beobachten ist. Die Schwierigkeit, bestimmte dem Deutschen fremde Laute (z. B. das englische *th*) zu artikulieren, wird durch die Schriftform besonders hervorgehoben (z. B. *back in se däis* (Sell 2011a: 52); *bai se wai* (ibd., 60).“ (Kellermeier-Rehbein 2015: 52).

änitaim – (vom Engl. „*anytime*“) – jederzeit, irgendwann.

(e.g: ...egal wann, ich bin änitaim ready für ein leckeres Braai!

...oda...

man antwortet auf eine Frage!

– e.g: „Yes Ou, goust du saam wenn wir ein Kämping Trip choin Osterwiehkänd, ...JA! - äni-taim ou!

Abbildung 15: Eintrag *änitaim* (Sell 2011a: 66).

Wortschatz

Der Wortschatz des *NAM Slängs* enthält auffällig viele Fremd- und Lehnwörter aus dem Afrikaans und dem Englischen. Hinzu kommen auch Entlehnungen aus den einheimischen afrikanischen Sprachen Bantu und Khoisan. Das *NAM Släng-Wörterbuch* sammelt und beschreibt 600 Einträge. Für eine Auflistung cf. auch Kellermeier-Rehbein (2015: 46–48); Radke (2017: 114–121). Hier werden jeweils nur einige Beispiele angeführt: *Jangsta* („youngster“) ‚kleines Kind‘; *Sellfoun* („cell phone“) ‚Handy, Mobiltelefon‘; *worrien* („worry“) ‚kümmern‘; *Braai* (aus ‚braai‘, Afrikaans) ‚grillen/Grillfest‘ (siehe Abbildung 16); *Ou/Oukie* (*ou* ‚alt‘, Afrikaans) ‚Alter/Typ‘; *Acharop* („acharop“, Damara) ‚kleines Kind‘; *Oussie* (*ou sus*, ‚Nama‘) ‚alte Frau, Putzfrau‘; *Mariba* („mariba“, Herero) ‚Geld‘.

Braai – (vom Afrik. „*braai*“) Fleisch grillen, Grillen. (ein altes NAM Sprichwort sagt: „*jerre Oukies, - wir braain bei jedem fokken Wetta!*“)

(e.g: Braain is bei den meisten wie meditäiten, stundenlang am Rost stehn und die Chopps (*Grill Fleisch*) umdrehn!– dann sind die Chopps zwar soo fotz trocken, und angebrannt, aba das war ne lekkere Braai seschen (*Sitzung!*)



Abbildung 16: Eintrag *Brai* (Sell 2011a: 190)

Morphosyntaktische Merkmale

Hinsichtlich der morphosyntaktischen Merkmale hebt Kellermeier-Rehbein (2015: 49) hervor, dass im Namslang Fremdwörter oder fremdsprachige Entlehnungen in der Regel mit deutschen Flexionsanhängseln versehen werden. Dies betrifft vor allem die Konjugation von Verben (4 bis 6) und die Deklination von Adjektiven (7):

- (4) *Aber die laiken das Wort Fiets ‚Fahrrad‘ nich so* (Sell 2011: 55)
- (5) *da konnte man doch lecker präktissen ‚üben‘!* (Sell 2011: 59)
- (6) *die hat die ganze Zeit getrait (probiert) bei uns am Tisch frieh (freien) Dopp ‚Alkohol‘ zu skoarn ‚schnorren‘!* (Sell 2011: 62)
- (7) *Hey, du hast darrem ein mooies Fiets²⁵* (Sell 2011: 55).

(Alle Belege zitiert nach Kellermeier-Rehbein 2015: 49)

Der nachfolgende Text dient lediglich als exemplarisches Beispiel aus Ees Facebook-Seite für die Verwendung der Namslang-Variante in sozialen Netzwerken. Er zeigt einige wiederkehrende Merkmale, die auch in der Online-Kommunikation bezeugt sind und der Namslang-Variante zugeschrieben werden können: Entlehnungen, die mit deutschen Flexionsanhängseln versehen sind (*pushen*, *spreaden* nach dem Vorbild von *downloaden*), orthographische Diskontinuitäten (*Radio Sender*) und Kontraktionen (*sone*), die auch im DNAM-Korpus belegt sind.

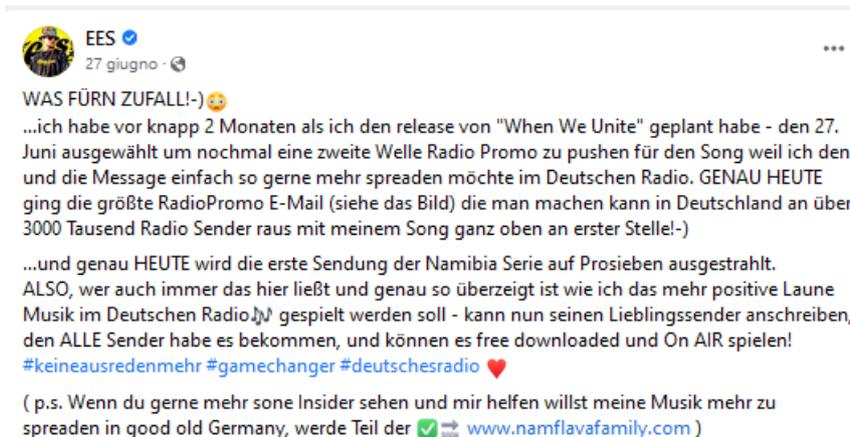


Abbildung 17: Ees-Facebook-Posts

Plott – (vom Engl. „plot“) Bauernhof, Parzelle, kleines Stück Land, Eigentum.

Man kann sagen „...eine kleine Plaas“, oda für die Windhoeker, - der erste Farmer Versuch. (e.g: Da wah **sone** taim (war so eine Zeit) da war das maasein inn, sein eigenen Plott zu haben, - alle sind hin und hamm sich für schief Käsch (viel Geld) ein kleines stükkie Land ausserhalb Windhoek gekauft- ma tuh hamm die meissten geriehrlaist wie schief (viel) Arbeit das is, so ein kleines stükkie Farm zu operäiten (bearbeiten), - da hat die Hälfte von den Ouens das somma sträit (sehr schnell) wieda verkauft!

...weil das auch **son** kleines stükkie Land is sagt man die „plotten“ (wohnen) da!

Abbildung 18: Vorkommen von *sone* im Wörterbuch (Sell 2011a: 1299)

²⁵ „Hey, du hast wirklich ein schönes Fahrrad.“ [Übersetzung von Birte Kellermeier-Rehbein (2015: 49)]

1	DNAM_E_00027_SE_01_T_01 ▶	macht da son e kurve ne...dann so son e heavy...nur abends son e halbe stunde
2	DNAM_E_00376_SE_01_T_01 ▶	son e piratmusik...mutter hört son e son e alte...is hat son e komische musik
3	DNAM_E_00601_SE_08_T_01 ▶	mooi un son e sachn wo...sprechn un son e sachn un
4	DNAM_E_00386_SE_01_T_01 ▶	like son e leckre paste...like son e ähm...das sind son e babystimm
5	DNAM_E_00003_SE_01_T_01 ▶	mit fußball son e son e son e auswahl und...das nur son e
6	DNAM_E_00587_SE_01_T_01 ▶	dann auf son e deutsche...erst ma son e schä/ gut...kind ähm son e sprache
7	DNAM_E_00019_SE_01_T_01 ▶	in irgnd son e blockhütte in...wenn dann son e mutter heulnd
8	DNAM_E_00584_SE_02_T_01 ▶	sch/ son son e email schickn...viele son e begriffe sind
9	DNAM_E_00534_SE_02_T_01 ▶	son e gruppe...äh son e gruppe... son e gruppe...like son e ganze wir
10	DNAM_E_00452_SE_01_T_01 ▶	um son e...die hat son e wusch hexnhaare son e haare hätte...ich will son e haare ha

Abbildung 19: *son*e aus dem DNAM-Korpus

7 Schlussfolgerungen. Namdeutsch und Namsläng: Multimodale Kreativität der Sprachvariation

Zu Beginn wurde die Frage aufgeworfen, ob die Verwendung von Namdeutsch bzw. Namsläng in der Online-Kommunikation als stilistische Strategie angesehen werden kann. Die Eigenschaften des AZ-Glossen-Textes und der unbestreitbare Wert für die Bedeutungskonstitution der schriftlichen Texten der darin enthaltenen Bilder scheinen diese Hypothese zu unterstützen. Dass Namdeutsch im AZ-Glossen bewusst als *Stilmittel* eingesetzt wird, zeigt sich, wie Radke (2017) betont, schon an der stark phonographisch integrierenden Orthographie, mit der Lehnwörter aus dem Afrikaans und dem Englischen geschrieben werden. Diese Wörter können sowohl die deutsche Endung *h* als auch Umlaute enthalten; dies gilt selbst für Anglizismen, die bereits Teil des deutschen Standardlexikons sind und nun orthographisch integriert werden. Also *Workshop* wird zu *Wöckschop*, *Trouble Trabbel*, *easy iesie*, *Locals Loukäls* und *Touch-Screen Tatsch-Skriehn*.

Neben der Rechtschreibung werden Okkasionalismen in enge Verbindung mit den entsprechenden Bildern als sprachlich-visuellen Elemente für stilistische Effekte verwendet (z. B.: *WhatsApp*, *WhatsÄff*, *Whats-Äff-Süchtigen*, *Whats-Affenkrise*). „Dieses Vorgehen erinnert stark an die poetische, d. h. sprachspielerische, auf Witz angelegte Funktion des Code-Switching, die laut Appel/Muysken (1987: 30) von ‚jokes, puns and other word play, and conscious style and register shifts‘ gekennzeichnet ist, so dass der Gebrauch der Sprache ‚a goal and source of joy in itself‘ wird.“ (Radke 2017: 119).

Eine solche Strategie wird bewusst nur in geringem Umfang eingesetzt, da der Autor befürchtet, dass eine zu hohe Dichte an Entlehnungen, wie sie für das Namdeutsche typisch ist, den Leser irritieren könnte. So werden in den AZ-Glossen zwar tendenziell weniger Entlehnungen verwendet als im gesprochenen Namdeutsch, aber mehr als im namibischen Standarddeutsch.²⁶

²⁶ „Somit werden in den AZ-Glossen zwar tendenziell weniger Entlehnungen verwendet als in gesprochenem Namdeutsch, jedoch mehr als in namibischem Standarddeutsch, zu dem nur eine begrenzte Zahl kontaktsprachlicher Ausdrücke wie braai (‚BBQ‘), pad (‚Weg‘, ‚Straße‘) und bakkie (‚Pick-Up-Truck‘) zählen. Diese Hybridität

Diese Hybridität ist nicht überraschend, da die AZ-Glossen selbst ein hybrides Konzept sind, nämlich eine schriftliche Form, die auch mündliche Merkmale aufweist, jedoch in **ein visuelles Muster** eingebettet ist: ein bestimmtes Layout und bestimmte Abbildungen, die die Rezeption von sprachlichen Produktionen **wesentlich** beeinflussen.

Während Slang und Jugendsprache von manchen als Symptom für Sprachverfall und mangelnde Sprachkompetenz abgetan werden, zeigen die in diesem Beitrag analysierten Fallbeispiele, dass bei Namdeutsch und Namslang das Gegenteil der Fall ist. In Anlehnung an Kellermeier-Rehbein (2015: 36) erscheint Vielfalt hier als Folge der multiplen Mehrsprachigkeit ihrer Sprecherinnen und Sprecher und als Ergebnis eines kreativen Umgangs mit Sprache und Sprachvarietäten, der ohne fundierte Kompetenzen und starke sprachliche Fähigkeiten nicht möglich wäre. Diese Art des Umgangs mit Fremdsprachen wird auch als *Languaging* oder *Crossing* bezeichnet und mit „kommunikativen und identifizierenden Funktionen“ sowie „Kreativität und Kompetenz“ in Verbindung gebracht (Neuland 2007: 23). Zappen-Thompsen zufolge sollte man „[...] unterscheiden zwischen Südwesterdeutsch und der Jugendsprache, also Nam-Slang“ („Ring frei für die Nam-Slang-Kontroverse“, AZ 27.04.2007). Die Merkmale jugendlichen Sprechens ist ihre Meinung nach „die ausgeprägte Variation, so dass von einer homogenen Varietät (die Jugendsprache) keine Rede sein kann (cf. Neuland 2008: 25), sondern allenfalls von jugendsprachlichen Varietäten. Neuland [...] beschreibt die Heterogenität mit Termini wie Sprachgebrauchsweisen Jugendlicher oder subkulturelle Stile“ (Kellermeier-Rehbein 2015: 52). Dies scheint auch durch die Tatsache erklärt zu werden, dass, wie Deumert in Bezug auf *Kitchen Duits* bereits bemerkte: „*Crossing* ist eine besondere Art der sprachlichen Performance, eine ausgeprägte Sprechweise, bei der Individuen ihre mehrsprachigen ‚verbalen Kompetenzen‘ (Bauman 1977; siehe auch Pennycook 2001 geführte Diskussion über postkoloniale Performativität) gezielt zur Schau stellen.“ (Deumert 2009: 385). Wie Kellermeier-Rehbein (2015: 58) in Bezug auf Namslang betont, können also die beiden Varietäten Namdeutsch und Namslang aus soziolinguistischer Sicht einem Kontinuum zwischen Jugendsprache, umgangssprachlicher Varietät und medial stilisiertem Ethnolekt zugeordnet werden.

Zusammenfassend lässt sich außerdem sagen, dass die in diesem Beitrag untersuchten Fälle eindeutig eine multimodale Mehrdimensionalität der Textualität erkennen lassen, die sich durch die Überlagerung semantischer Schichten unterschiedlicher Art auszeichnet. In diesem Fall handelt es sich um lexikalische Entscheidungen, die stark von Entlehnungen geprägt sind und deren phonographisch integrierte Orthographie sich mit Bildern überlagert. All dies führt zu nicht-kanonischen Entwicklungen und stilistischen Effekten, die eine kreative Wahl auch auf der Ebene der Registernuancen zum Ausdruck bringen, und zwar in allen Fällen, in denen die Sprecherinnen und Sprecher die Varietäten des Namdeutschen und des Namslangs bewusst als *Stilmittel* einsetzen.

In den vergangenen zehn Jahren haben zwei Projekte zu den Sprachvarietäten des namibischen und südafrikanischen Deutsch umfangreich neue Erkenntnisse beigetragen: *Die Dynamiken des Deutschen im mehrsprachigen Kontext des südlichen Afrika* (Leitung: Heike Wiese und Horst

überrascht nicht, handelt es sich bei den AZ-Glossen selbst doch um ein hybrides Konzept, nämlich um eine Schriftform, die auch mündliche Merkmale aufweist. Während Mündlichkeit zum informellen Register tendiert, neigt Schriftlichkeit zur Formalität (vgl. Dorleijn, 2008: 127)“. (Radke 2017: 127).

Simon, in Kooperation mit Marianne Zappen-Thomson) und das daraus entstandene DFG-Projekt *Korpus Deutsch in Namibia (DNam)* (cf. Zimmer et al. 2020). Siehe auch die Seite *Korpus Deutsch in Namibia (DNam)* der Humboldt-Universität zu Berlin und *Die Dynamiken des Deutschen im mehrsprachigen Kontext des südlichen Afrika* der Freien Universität Berlin. Angesichts der Vitalität des Deutschen in seinen diaphasischen Varietäten in Namibia wäre es wünschenswert, dass eine weitere Definition der Darstellung der tatsächlichen Präsenz von Namdeutsch und Namslang zu den Desideraten zukünftiger Forschung gehört und dass die verschiedenen Sprachvarietäten und die mit ihnen verbundene soziolinguistische Dimension einen prominenten Platz innerhalb der linguistischen und historischen Raumforschung zum postkolonialen Deutsch einnehmen.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich (1991): *Die internationale Stellung der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter Mouton.
- Ammon, Ulrich (2015): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin/München/Boston: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich et al. (2016): *Variantenwörterbuch des Deutschen: Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Appel, René/Muysken, Pieter (1987): *Language Contact and Bilingualism*. London: Edward Arnold.
- Allgemeine Zeitung (AZ)*. „Ring frei für die Nam-Slang-Kontroverse“. (27. April 2007). az.com.na/nachrichten/ring-frei-fr-die-nam-slang-kontroverse- [02.02.2025].
- Bateman, John/Wildfeuer, Janina/Hiippala, Tuomo (2017): *Multimodality. Foundations, Research and Analysis. A Problem-Oriented Introduction*. Berlin/Boston: de Gruyter Mouton.
- Bomholt Nielsen, Mads (2022): *Britain, Germany and colonial violence in South-West Africa, 1884–1919: the Herero and Nama genocide*. Cham: Palgrave Macmillan.
- Cedroni, Lorella (2014): *Politolinguistica. L'analisi del discorso linguistico*. Roma: Carocci.
- Deumert, Ana (2009): „Namibian Kiche Duits: The Making (and Decline) of a Neo-African Language“. *Journal of Germanic Linguistics* 21/4: 349–417.
- Die Dynamiken des Deutschen im mehrsprachigen Kontext des südlichen Afrika*, Freie Universität Berlin, Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften. geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/namdeutsch/ [02.01.2025].
- Diekmannshenke, Hajo (2011): „Schlagbilder“. Diskursanalyse politischer Schlüsselbilder“. In: Diekmannshenke, Hajo/Klemm, Michael/Stöckl, Hartmut (eds.): *Bildlinguistik: Theorien- Methoden – Fallbeispiele*. Berlin, Schmidt Verlag: 161–184.
- Diekmannshenke, Hajo/Klemm, Michael/Stöckl, Hartmut (eds.) (2011): *Bildlinguistik: Theorien- Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Schmidt Verlag.
- DNAM-Korpus in Archiv für Gesprochenes Deutsch (AGD)*. agd.ids-mannheim.de/DNAM_external.html [02.01.2025].
- Dressler, Wolfgang U./Tumfart, Barbara (2017): „Johann Nepomuk Nestroy (1801–1862) als großer Wortbildner“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 47/4: 563–594.
- Ericksen, Casper/Olusoga, David (2010): *The Kaiser's Holocaust: Germany's Forgotten Genocide and the Colonial Roots of Nazism*. Main edition. London: Faber & Faber.

- Gretschel, Hans-Volker (1995): „The status and use of the German language in independent Namibia: Can German survive the transition?“ In: Pütz, Martin (ed.): *Discrimination through Language in Africa? Perspectives on the Namibian Experience*. Berlin/New York, de Gruyter Mouton: 299–313.
- Häusler, Sabine (2017): „Zur Varietät des Deutschen in Namibia“. In: Sieburg, Heinz/Solms, Hans-Joachim (eds.): *Sonderheft der Zeitschrift für deutsche Philologie*. Berlin, Erich Schmidt Verlag: 193–215.
- Hinz, Manfred O. (2007): „Die Bestürzung, angeschaut zu werden. Deutsches im afrikanischen Visier“. *Zeitschrift für Politik* 54: 49–61.
- Hofmann, Eberhard (2021): „Werden wir mit Gätschets zu Apparatschicks?“ *Allgemeine Zeitung (AZ)* (21 Oktober 2021). az.com.na/nachrichten/werden-wir-mit-gtschetts-zu-apparatschicks2021-10-14 [02.01.2025].
- Jewitt, Carey (2014): *The Routledge Handbook of Multimodal Analysis*. London/New York: Routledge.
- Kalb, Martin (2022): *Environing Empire: Nature, Infrastructure, and the Making of German Southwest Africa: Volume 23*. New York: Berghahn Books.
- Kellermeier-Rehbein, Birte (2015): „Namslang – Deutsche Jugendsprache in Namibia?“ In: Peschel, Corinna/Runschke, Kerstin (eds.): *Sprachvariation und Sprachreflexion in interkulturellen Kontexten. Sprache – Kommunikation – Kultur Soziolinguistische Beiträge*. Frankfurt a. M., Lang: 41–62.
- Kellermeier-Rehbein, Birte (2016): „Sprache in postkolonialen Kontexten: Varietäten der deutschen Sprache in Namibia“. In: Stolz, Thomas/Warneke, Ingo H./Schmidt-Brücken, Daniel (eds.): *Sprache und Kolonialismus*. Berlin/Boston, de Gruyter: 213–234.
- Korpus Deutsch in Namibia (DNam)*. Humboldt Universität zu Berlin, Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Deutsch in multilingualen Kontexten. linguistik.hu-berlin.de/en/institut-en/professuren-en/german-in-multilingual-contexts/corpora/deutsch-in-namibia [02.01.2025].
- Kress, Gunther (1996): *Reading Images: The Grammar of Visual Design*. London: Routledge.
- Kress, Gunther (2010): *Multimodality: a social semiotic approach to contemporary communication*. London: Routledge.
- Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo (2001): *Multimodal discourse: The modes and media of contemporary communication*. London: Arnold.
- Namibia Statistics Agency*. nsa.org.na [02.01.2025].
- Moschini, Iliaria/Sindoni, Maria Grazia (2021): *Mediation and Multimodal Meaning Making in Digital Environments*. Milton: Taylor & Francis Group.
- Neuland, Eva (2007): „Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen“. In: Neuland, Eva (ed): *Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell*. Frankfurt a. M., Lang: 11–29.
- Neuland, Eva (2008): *Jugendsprache. Eine Einführung*. Tübingen/Basel: Franke.
- Pütz, Joe (2001): *Das grosse Dickschenärie: Dickschenärie I & II, kommebeind, riekonndischend, gemoddifeid und gesuhpt*. Swakopmund: Peters Antiques.
- Pütz, Martin (1982): *Joe Pütz, Dickschenärie. Ein Wörkschopmänjul für Südwester Deutsch*. Windhoek: MediaCo.
- Pütz, Martin (1983): *Joe Pütz, Dickschenärie II. Zweiter Wolljuhm*. Windhoek: MediaCo.

- Pütz, Martin (1991): „‘Südwesterdeutsch’ in Namibia: Sprachpolitik, Sprachplanung und Spracherhalt“. *Linguistische Berichte* 136: 455–476.
- Radke, Henning (2017): „Lekker dieses namtal zu lesen. Ich hou davon“. *Germanistische Mitteilungen* 43: 109–132.
- Radke, Henning (2021): „Language contact and mixed-mode communication: On ingroup construction through multilingualism among the German-Namibian diaspora“. In: Zimmer, Christian (ed.): *German(ic) in language contact: Grammatical and sociolinguistic dynamics*. Berlin, Language Science Press: 127–158.
- Schmitz, Ulrich (2003): *Blind für Bilder: Warum sogar Sprachwissenschaftler auch Bilder betrachten müssen*. Duisburg: LAUD.
- Schmitz, Ulrich (2011): „Sehflächenforschung. Eine Einführung“. In: Diekmannshenke, Hajo/Klemm, Michael/Stöckl, Hartmut (eds.): *Bildlinguistik: Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Schmidt Verlag: 23–43.
- Schmitz, Ulrich (2021): „Sprachwissenschaft und Verstehenskunst: Zwei ungleiche Schwestern“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 51: 685–693.
- Schultink, Hendrik (1961): „Produktiviteit als morfologisch fenomeen“. *Forum der Letteren* 2: 110–125.
- Sell, Eric (Ees) (ed.) (2011a): *Esisallesoreidt NAM Slang – Deutsch*. 2. Aufl. Windhoek: EeS Records.
- Sell, Eric (Ees) (2011b): „Danke für Euren Sapport“. *Allgemeine Zeitung*. Windhoek, Online-Ausgabe vom 30.12.2011. az.com.na/nachrichten/danke-fr-euren-sapport-der-nam-boy-blog [20.12.2024].
- Sell, Eric (Ees) (2016): *Meine Kindheit in Afrika – EES TV*. youtube.com/watch?v=TvmCK-hWrDMA [02.02.2025].
- Sell, Eric (Ees) (2019): *Sprachwissenschaftler analysiert meinen Släng – EES TV*. youtube.com/watch?v=ajMpn3VLe_E [2.02.2025].
- Shah, Sheena (2007): “German in a Contact Situation: The case of Namibian German”. *eDUSA* 2/2: 20–45.
- Shah, Sheena/Zimmer, Christian (2023): “Grammatical Innovations in German in Multilingual Namibia: The Expanded Use of Linking Elements and *Gehen* ‘Go’ as a Future Auxiliary”. *Journal of Germanic Linguistics* 35/3: 205–265.
- Siever, Christine Margrit (2015): *Multimodale Kommunikation im Social Web: Forschungsansätze und Analysen zu Text-Bild-Relationen*. Frankfurt a. Main: Lang.
- Stöckl, Hartmut (2004): *Die Sprache im Bild – das Bild in der Sprache: zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text; Konzepte, Theorien, Analysemethoden*. Berlin: de Gruyter Mouton.
- Stöckl, Hartmut (2020): „Multimodality and mediality in an image-centric semiosphere“. *Visualizing Digital Discourse*. Berlin, Boston: de Gruyter: 189–202.
- Stuhl, Britta/Zimmer, Christian (2021): „Northern German in Southern Africa? On the phonology of Namdeutsch“. In: Zimmer, Christian (ed.): *German(ic) in language contact: Grammatical and sociolinguistic dynamics*. Berlin: Language Science Press: 73–96.
- Verdiani, Silvia (2023): *Stille, Bilder und Wörter: Die Bedeutungskonstitution in der digitalen Multimodalität*. Berlin: Frank & Timme.

- Wiese, Heike/Bracke, Yannic (2021): „Registerdifferenzierung im Namdeutschen: Informeller und formeller Sprachgebrauch in einer vitalen Sprechergemeinschaft“. In: Földes, Csaba (ed.): *Kontaktvarietäten des Deutschen im Ausland*. Tübingen, Narr: 273–293.
- Wiese, Heike et al. (2014): „Deutsch im mehrsprachigen Kontext: Beobachtungen zu lexikalisch-grammatischen Entwicklungen im Namdeutschen und im Kiezdeutschen“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 81: 274–307.
- Wiese, Heike et al. (2017): „German in Namibia: A vital speech community and its multilingual dynamics“. In: Maitz, Péter/Volker, Craig A. (eds.): *Language & Linguistics in Melanesia. Journal of the Linguistic Society of Papua New Guinea*: 221–245. (= Sonderheft: *Language Contact in the German Colonies: Papua New Guinea and beyond*).
- Wildfeuer, Janina/Bateman, John/Hiippala, Tuomo (eds.) (2020): *Multimodalität: Grundlagen, Forschung und Analyse – eine Problemorientierte Einführung*. Berlin/Boston: de Gruyter Mouton.
- Wikipedia: de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Deutsch-Sudwestafrika.png [30.01.2025].
- Zappen-Thomson, Marianne (2013): *English-German: Glossary of Namibian Terms*. Windhoek: University of Namibia Press.
- Zappen-Thomson, Marianne (2020): *Zur interkulturellen Kommunikation in einem Land, das irgendwie zwischen Südafrika und Deutschland liegt*. Bielefeld, Transcript Verlag: 75–90.
- Zappen-Thomson, Marianne (2022): „Zur Rolle des Deutschen als eine der Nationalsprachen im Kontext der Sprachenvielfalt in Namibia“. *Jahrbuch für internationale Germanistik* 54: 115–129.
- Zeit Online* (28. Mai 2021). [zeit.de/politik/deutschland/2021-05/kolonialismus-deutschland-namibia-voelkermord-herero-nama-erkennung](https://www.zeit.de/politik/deutschland/2021-05/kolonialismus-deutschland-namibia-voelkermord-herero-nama-erkennung) [02.01.2025].
- Zimmer, Christian (2019): „Deutsch als Minderheitensprache in Afrika“. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (eds.): *Sprache und Raum – Deutsch. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 30/4). Berlin/Boston, de Gruyter Mouton: 1176–1190.
- Zimmer, Christian (2020a): „Kasus im Namdeutschen“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 48: 298–335.
- Zimmer, Christian (2021a): „Wie viel Niederdeutsch steckt im Namdeutschen? Die Rolle niederdeutscher Dialekte beim Varietätenkontakt in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika“. *Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 128: 55–68.
- Zimmer, Christian (2021b): „Siedlungsgeschichte und Varietätenkontakt: Zur Entstehung des Namdeutschen“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 88: 324–350.
- Zimmer, Christian (2021c): „Sprachliche Charakteristika des Deutschen in Namibia – ein korpusbasierter Überblick“. *Sprachwissenschaft* 46: 227–266.
- Zimmer, Christian (2021d): *German(ic) in language contact: Grammatical and sociolinguistic dynamics*. Volume 5. Berlin: Language Science Press.
- Zimmer, Christian et al. (2020): „Das Korpus Deutsch in Namibia (DNam): Eine Ressource für die Kontakt-, Variations- und Soziolinguistik“. *Deutsche Sprache* 2020: 210–232.